

Zeitschrift: Ziegelei-Museum
Herausgeber: Ziegelei-Museum
Band: 32 (2015)

Artikel: "Holzziegel" aus dem Schloss in Seewis im Prättigau GR
Autor: Florin, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Holzziegel» aus dem Schloss in Seewis im Prättigau GR

Johannes Florin

Im Schloss Seewis im bündnerischen Prättigau sind zwei hölzerne «Falzziegel» von je rund 21 x 41 cm Aussenmass gefunden worden. Sie kamen bei Räumungsarbeiten zu den im Sommer 2013 vorgenommenen Sicherungen am Dachstuhl zum Vorschein. Die beiden Ziegel sind aufwendig aus Holz geschnitten, profiliert mit Falz und Mulden. Die Witterungsspuren durch Sonne und Wasser zeigen, dass sie längere Zeit dem Wetter ausgesetzt waren.

Dorfbrand und Umbau

Ein grosser Teil des Dorfes Seewis – 91 Häuser und 116 Ställe – brennt am 13. Juli 1863. Auch das Salis'sche Schloss am südlichen Dorfrand wird stark beschädigt. Trotz zerstörtem Dachstuhl bietet sich der imposante, bis ins zweite Obergeschoss mit Gewölben versehene Bau für eine weitere Nutzung an. Die Gemeinde wird mit der Besitzerfamilie schnell einig, das Brandobjekt als Schul- und Gemeindehaus zu übernehmen. Auch die Pfarrwohnung findet darin Platz. Das Schloss entgeht damit zwar dem unmittelbar in Angriff genommenen Umbau des Dorfgrundrisses, welcher strikt einem «geordneten Plan» mit neuem, rechtwinklig ange-

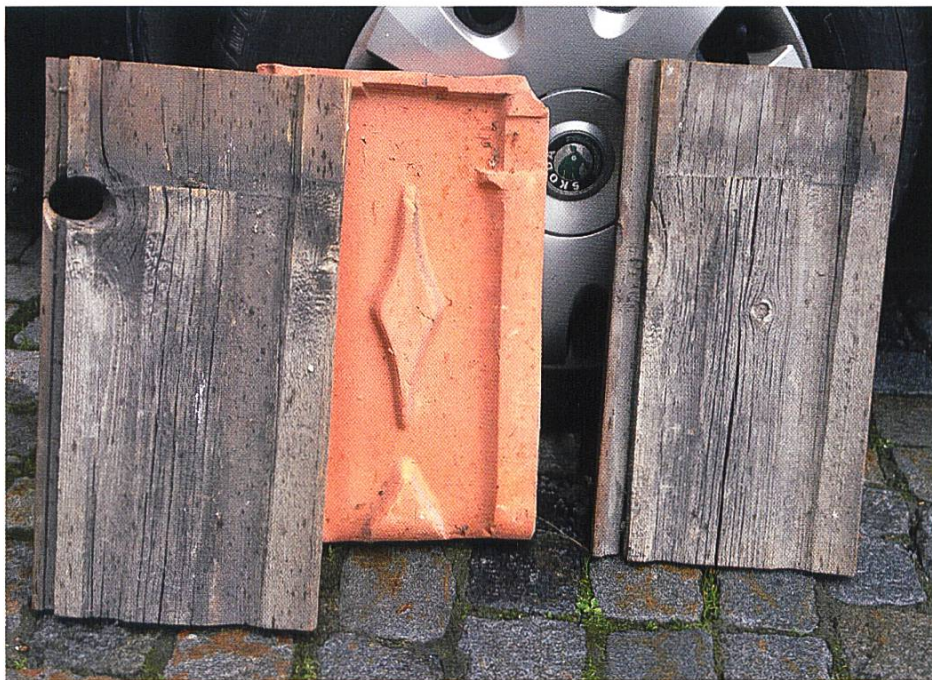


Abb. 1

Schloss Seewis im Prättigau, Holzziegel zusammen mit einem Herzfalzziegel.

Abb. 2

Schloss Seewis im Prättigau um 1830, vor dem Dorfbrand 1863. Aquarell von Elias Emanuel Schaffner (1810–1856) im Rätischen Museum Chur.

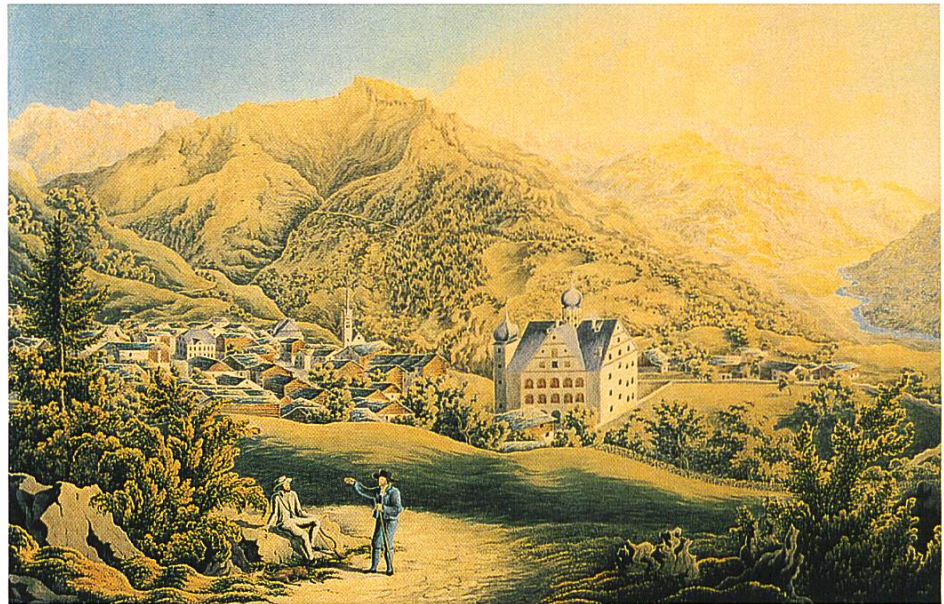


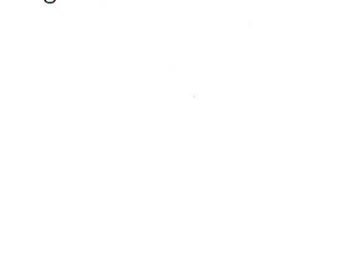
Abb. 3

Schloss Seewis im Prättigau, Zustand vor der Restaurierung 2013.



Abb. 4

Schloss Seewis im Prättigau, Zustand nach der Restaurierung 2013.



ordnetem Strassenraster folgt, es wird jedoch stark umgestaltet: Der barocke Baukörper mit Kreuzfirst und hoch aufragenden Giebelwänden und Türmen wird zum spätklassizistischen Palazzo mit einem von einem Uhrtürmchen bekrönten Walmdach. Der Hauptzugang wird um 90° gedreht und erfolgt von der frisch angelegten Dorfstrasse her.

Die umfangreichen Baumaassnahmen zum Wiederaufbau des Dorfes werden von einem «Hülf-Comité» geleitet. Dank der nur wenige Jahre zuvor fertig gestellten Strasse ins Tal ist auch eine effiziente Zuführung von Baumaterialien von ausserhalb möglich. Gemäss einer Rechnung der anfänglich in der Seewiser Fraktion Schmitten unten im Talgrund ansässigen Handziegelei Weibel erfolgen aus diesem Betrieb Ziegellieferungen, allerdings in eher kleineren Mengen und verteilt über einen längeren Zeitraum. Später wird Weibel nach Landquart umziehen, wo der Betrieb als Ziegelei Landquart heute noch besteht. Woher das Gros des verwendeten Bedachungsmaterials stammt und wie es beschaffen ist, lässt sich heute ohne detaillierte Durchsicht der Archivunterlagen nicht sagen. Auffällig ist, dass viele Bauten in den folgenden 150 Jahren offenbar mehrfach umgedeckt werden und kaum zwei gleich gearbeitete Dachhälften besitzen. Die wenigen erhaltenen älteren Dacheindeckungen weisen Biberschwanzziegel über einem Traufbereich aus Blech auf. Letzteres ist auch beim Schloss bis weit ins 20. Jahrhundert hinein zumindest auf dessen Westseite der Fall. Eine undatierte Photographie zeigt darüber Falzziegel. Einige dieser Herzfalzziegel sind 1906 datiert.



Abb. 5

Seewis im Prättigau, zwei
«Holzziegel» für ein Falz-
ziegeldach. Vorderseiten
links, Rückseiten rechts,
MST 1:5.

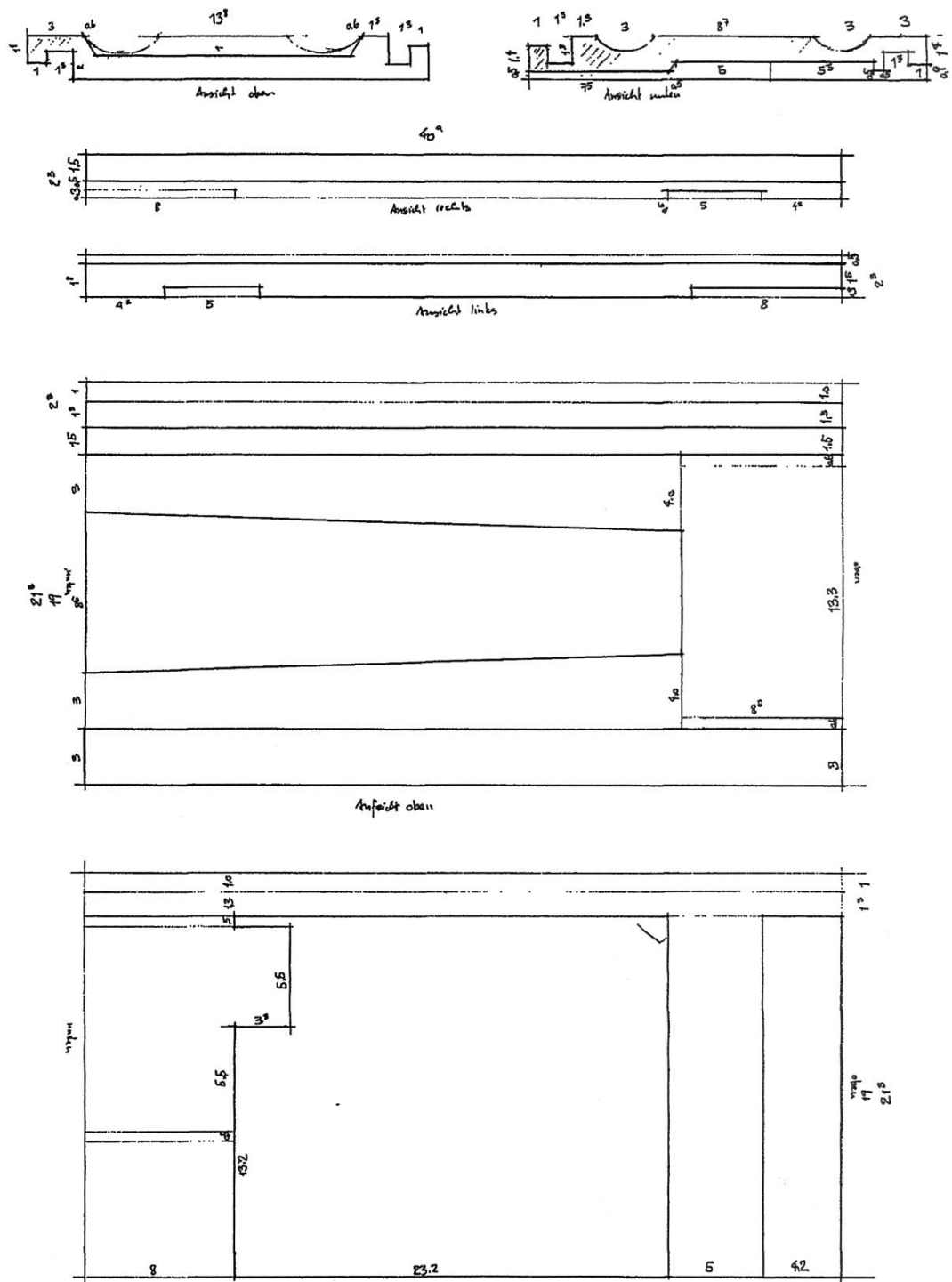


Abb. 6
Seewis im Prättigau,
«Holzziegel» für ein Falz-
ziegeldach, MST 1:5.

Wozu die «Holzziegel» dienten, ist offen und speziell nach einem Dorfbrand schwer erklärbar. Dem Vernehmen nach sind bereits bei einer früheren Putzaktion solche zum Vorschein gekommen. Demnach sind diese zwei Exemplare nicht die einzigen, und als Beispiel für Musterziegel wären es zu viele. Die Verwitterungsspuren zeugen von ihrem Einsatz auf dem Dach. Ein Provisorium mit solch aufwendig gearbeiteten «Ziegeln» widerspricht heutiger Logik. Ein paar Brettschindeln sind effizienter und günstiger zu haben. Sind es selbst geschnittene Reparaturziegel?



Abb. 7

Seewis im Prättigau,
«Holzziegel» mit Falz.

Der Versuch, die beiden Exemplare dendrochronologisch zu datieren, bringt kein verwertbares Resultat. Mit ihren Massen, Schnitt und Falz können sie nur mit Falzziegeln und nicht mit Biberschwänzen vergesellschaftet sein. Daher gehören sie eher zu einer Reparatur einer jüngeren Dachdeckungsphase mit Herzfalzziegeln.

Sie werden nun von meinem Schreibtisch zurück ins Schloss gehen, wo ihnen der Gemeindepräsident für die nächsten Jahre einen prominenteren Lagerplatz als bis anhin zugestehen will.

Résumé

Dans le grenier du château de Seewis dans la région du Prättigau (Grisons) on a trouvé deux «tuiles en bois» mesurant 21 x 41 cm. Elles sont façonnées de manière perfectionnée avec un profil de rainures et côtes, pouvant être combinées avec les tuiles à losanges avec emboîtement qui se trouvent sur le toit. Des traces d'érosion montrent qu'elles furent appliquées pour compléter les tuiles déjà existantes. Le village de Seewis fut victime d'un incendie le 13 juillet 1863. Le château a été ensuite reconstruit dans le style du classicisme tardif. Les combles et la couverture avec des tuiles plates sont originaires de cette époque. Les tuiles à losanges appartiennent à une phase de construction plus récente. Quelques-unes datent de 1906. Par conséquent les «tuiles en bois» sont encore plus récentes.

Traduction Hélène Zsutty, Vienne

Kurzbiographie

Johannes Florin, dipl. Arch. ETH/REG A, CP Dev. EPFL, Architekt, Bauberater der kantonalen Denkmalpflege. Nach dem Studium im In- und Ausland, der Arbeit am eigenen Bau und mehreren Jahren bei Renzo Piano in Genua folgte 1997 die Rückkehr nach Graubünden. Weiterführung des bereits nach Diplomabschluss gegründeten Architekturbüros, seit 2004 gemeinsam mit Tabea Voigt. Als Bauberater der kantonalen Denkmalpflege zuständig für die Gemeinden in der Osthälfte Graubündens und nebenher engagiert in Wohnort und Weinbau. Die Erarbeitung von Strategien zur in Wertsetzung von Grundstücken und Bauten, ganz besonders für schwierig zu handhabende Objekte wie Altbauten, Denkmalschutzobjekte oder Restparzellen sowie in sensiblen Gebieten (Ortsbild- oder Natur- und Landschaftsschutz) gehört zu seinen Spezialitäten.

Johannes Florin
Denkmalpflege Graubünden
Loëstrasse 14
7001 Chur

+41 81 257 27 92
Johannes.Florin@dpg.gr.ch

Abbildungsnachweise

Fotos der Holzziegel:
Archäologischer Dienst
Graubünden (ADG)

Bilder Schloss: Archiv
Denkmalpflege Graubünden
(DPG)

Zeichnungen der Dachziegel:
DPG

LATERĀRIUS online und print

Das Slowakische Nationalmuseum hat 2005 eine Archäologische Abteilung zur Baukeramik eröffnet. Unter dem Titel LATERĀRIUS wird die Ziegelgeschichte und die reichhaltige Sammlung an gestempelten Backsteinen gezeigt.

In der Slowakei liessen Ziegeleibesitzer seit dem 16. Jahrhundert ihre Backsteine stempeln.

Gewöhnlich finden sich nur Initialen, ab und zu aber auch Ort und Datum der Herstellung. Die Stempel hatten die industrielle Revolution überdauert und wurden zum Markenzeichen der Ziegeleien. Mit der Verstaatlichung der Betriebe nach dem zweiten Weltkrieg verlor sich dieser Brauch.

Das Archäologische Museum sammelt systematisch Backsteine und ihre Stempel. Es wird dabei von der LATERĀRIUS-Gesellschaft unterstützt. Die Zahl der verschiedenen Zeichen wird auf über 10 000 geschätzt. Sie sind der Schlüssel zur Erforschung der Ziegeleien und Ziegelproduktion. Die Vereinigung LATERĀRIUS pflegt einen regen Tausch und eine intensive Diskussion. Zur Erleichterung der Kommunikation zwischen Fachleuten und interessierten Laien hat sie kürzlich die Website www.laterarius.sk aufgeschaltet. Diese hat im Monat durchschnittlich 700–800 Besucher. Man findet darin das Zentralregister aller Ziegelstempel, ein Verzeichnis der Ziegeleien, Fachartikel zur Ziegelbrennerei sowie Quellen und Literatur zum Thema.

Parallel zum Internet gibt das Archäologische Museum des Slowakischen Nationalmuseums eine Übersicht mit 3000 Backsteinen als Supplementum 11 des Sammelwerkes heraus. Es enthält eine längere Einleitung in slowakischer, deutscher und ungarischer Sprache.

Peter Nagy,

Slowakisches Nationalmuseum – Archäologisches Museum

Es ist klar, Schmetterlingssammler sehen nur Schmetterlinge, während ihnen die Wiesenblumen entgehen. Wir schärfen hier das Auge für die Ziegel.

In dieser neuen Rubrik finden Auffälliges, Besonderes, Hübsches, Gelungenes und Ausgefallenes einen angemessenen Platz. Wir freuen uns auf Ihre Zuschriften.

Der Ziegler**blick**



Barockes Fenstergewände
aus Terrakotta in Bormio
(Veltlin, Italien).

Beitrag von Architekt Lukas
Högl, Zürich



Händlistensteinwand in Kyburg
Haus an der Hinterdorfstrasse
35, küchenseitige Wand
zwischen Gang und Küche
im Erdgeschoss, gangseitig
mit verputztem Rutengeflecht.
Baujahr nicht genau bekannt,
vermutlich 18. Jahrhundert.

Beitrag von Architekt Johann
Frei, Winterthur